

Eine demokratische Ohrfeige für die Landbeamten

Die wichtige Befolgsamkeit der Kreisregierungen, die zu einer Zurücklegung der Landbeamten führte, und die in eine äußerst bedrückte wirtschaftliche Lage brachte, hat viele Kreise des Landes mobil gemacht. Die Deutschnationale Volkspartei ließ sich durch den Abg. E. E. E. in der Landesparlamentarierkammer erklären, daß sie diese verfaßte Befolgsamkeit ablehnt; sie hat daher immer wieder in Reichs- und Landesparlamenten, eine Verenderung zugunsten der benachteiligten Beamten und Lehrer der kleinen Städte und des platten Landes herbeizuführen. Die Landbeamten selbst schloß sich aus ihrer Not heraus zusammen und gründete die Großorganisationen, insbesondere die größte Organisation der Beamtenschaft, den Deutschen Beamtenbund, endlich auch einmal Mithilfe auf die Landbeamten zu nehmen. Auch der Landbund mußte sich in Folge seiner ganzen Einstellung für die Bewegung und für die wirtschaftliche Sicherstellung der Landbeamten interessieren. Will doch der Landbund die gesamte Landwirtschaft fördern und die Belange des ganzen Landvolkes gegenüber einer Regierung vertreten, die großstädtisch eingestellt ist. Aus diesen Erwägungen heraus hatte der Reichslandbund Herrn v. Kriegsheim als Vertreter zu einer Vertreterversammlung der Landbeamten in Berlin entsandt.

Alle diese Erscheinungen nötigten die politischen Parteien dazu, sich öffentlich auf den Boden der Forderungen der Deutschnationalen Volkspartei zu stellen und für eine Neuordnung der Besoldung einzutreten, die auch den bisher zurückgesetzten Landbeamten gerecht würde. Sinter den Kreislagen aber handelt man ganz anders. Dafür liefert die demokratische Landvolkspartei wieder ein Beispiel. Als im Spätkommer die Feuerungsstelle samt und insbesondere auch die landwirtschaftlichen Erzeugnisse Preise erzielten, die weit über die Bevölkerung mit bangen Sorgen erfüllten, da hielt es der Landbund der Provinz Sachsen für seine Pflicht, sich mit den Landbeamten an einen Tisch zu setzen, um deren Sorgen und Nöte gemeinschaftlich zu beraten. Als warmer Freund der Landlehrer und Landbeamten sollte der Deutschnationale Abg. Herrmann das ganze Besoldungsproblem auf die Verammlung erbob. Bis jetzt hat die bisherige Regierung, Bauer und Beamter lehnten gemeinsam die geforderte Zurücksetzung der Landbeamten ab; damit wurde wieder einmal der Beweis erbracht, daß die Landbesoldung sei unbillig über die hohen Gehälter der Landbeamten misachtet.

Die Verammlung hatte aber noch einen anderen, beklüht gewollten Erfolg. Den gibt der Landbund der Provinz Sachsen wieder, wenn er in dem „Reichslandbund“ vom 26. November schreibt: „Auf der Landesparlamentarierkammer wurde von einzelnen Landbeamten darüber Klage geführt, daß die Landwirte sich vielfach weigerten, den im Orte wohnenden Landbeamten Milch, Kartoffeln, Getreide und dergleichen abzugeben. Wie in der Verhandlung festgestellt wurde, ist dies häufig nicht auf schlechten Willen der betreffenden Landwirte, sondern einfach darauf zurückzuführen, daß es ihnen keinen Zweck erfüllt geht, den Haus an Haus mit ihnen wohnenden Landbeamten die fehlenden Marktverhältnisse abzugeben. Da sie andererseits keine Lust haben, den Landbeamten ein Geschenk zu machen, legen sie daran zu berartigen Fällen lieber, sie hätten nichts mehr abzugeben. Die Folge für die Landbeamten aber ist, daß er anfangt unmittelbar durch den Erzeuger nunmehr seinen Bedarf auf dem Umwege über den Händler zu erheblich teureren Preisen decken muß. Kein Wunder, daß sich dann eine gewisse Mißbilligung bei den Landbeamten gegenüber den Landwirten festsetzt. Es wurde insofern von den in der Verammlung amtierenden Landbeamten gebeten, bei unseren Mitgliedern das Bewußtsein der Vorgesamtheit zu stärken durch locales Verhalten den Landbeamten und kleinen Renten (Reichslandwirten) gegenüber in der Frage der Lebensmittelpreise, damit die Landwirtschaft nicht ihre eigenen Nachbarn zum Feinde mache, sondern auf daß die kürzere Zeit ein in sich einigendes Landvolk finde. Man darf hoffen, daß diese Anregung überall zur Kenntnis genommen

und können Segens durchgeführt wird. Nur so ist es möglich, daß sich auch die Landbeamten freudig zum Landvolksbedürfnissen bekennen.“

Der nicht unzureichende Erfolg der Tagung ist nun für alle Parteipolitiker, die nur von einem Unfrieden auf dem Lande leben können, ein Kernstein. Abg. Dr. Schneider (Salle), Mitglied der Demokratischen Partei, will nun benen, die zu diesem Erfolge für die Landbeamten beigetragen haben, Schwierigkeiten bereiten. Er richtet im preussischen Landtag am 23. November eine Anfrage an die Regierung in der er darauf hinweist, daß der Reichslandbund für den Sozialkreis zu dieser Landbeamten Tagung Einladungen unter Vermeidung von Pensionisten versandt habe. Abg. Dr. Schneider bezeichnet das als Mißbrauch der Amtsbezüge und eine Vergeudung von Staatsmitteln als Privatvermögen, und er fragt dann drohend: „Wie das Staatsministerium gegen die Studien einfindet?“ — Die Landbeamten werden sich die Anzeiger und Schmeißel eines demokratischen Abgeordneten, die ihre Belange länger schützt, merken.

Die Kommission für Kreditverhandlungen

Der Reichsverband der Deutschen Industrie hat in seinem getriebenen Bestreben der Umgestaltung des Reichsgesetzes zur Bildung einer gemeinsamen Kommission für die Fortführung der Kreditverhandlungen empfinden und durch das geschäftsführende Präsidiummitglied Geheimrat Fischer dem Reichslandtag über die Vorschläge für diese Kommission Mitteilung machen zu lassen.

Wie verlautet, werden vom Reichsverband in die Kommission u. a. die Herren Richter, Augenberg und Kremer entsandt werden und es darf angenommen werden, daß an den Verhandlungen auch das eine oder andere namhafte Mitglied des Reichsverbandes beteiligt sein wird.

Der Deutsche Volksparitätstag in Stuttgart

Stuttgart, 1. Dezember.

Der vierte ordentliche Paritätstag der Deutschen Volkspartei, der heute in Stuttgart eröffnet wurde, wurde gleich durch eine Sitzung des Zentralvorstandes eingeleitet, die aus allen Teilen des Reiches anwesend war. In der Sitzung wurde die Tagesordnung in der Reihenfolge der Reichstagsabgeordneten Geheimrat Kahl, den Reichstagsabgeordneten Dr. Deins, ferner Kempkes, Frau Wendt und von Karbowitz. An Stelle des durch eine leichte Erkrankung verabschiedeten Reichstagsabgeordneten Dr. Stresemann, der aber für heute erkrankt wird, leitete der preussische Finanzminister Dr. von Richter die Verhandlungen.

Am einleitenden Referat über die politische Lage führte Reichstagsabgeordneter Dr. Hugo u. a. folgendes aus: „Von deutscher Seite aus erheben wir notwendig, den sündigen und klaren Nachweis zu erbringen, daß die Parteien, die man uns aufzählt hat, unerfüllbar sind. Wir müssen deshalb fordern, daß auf Grund des Reichsrechts 234 des Reichsvertrages eine Revision eintritt. Jeder Satz ist die Wiederholung in der Führung der auswärtigen Politik an der nötigen Initiative fehlen. Wir vermögen u. a. daß sie nicht unternimmt, um den Beweis gegen die Schuldfrage zu führen. Dr. Hugo beruhte in diesem Zusammenhang die Frage der Kreditpolitik der Industrie und sagte dabei u. a. Es ist nicht richtig, daß die Industrie der deutschen Industrie, daß er auf die Kleinrentenpolitik hinweist, daß unsere Staatsbetriebe zu sanieren. Am übrigen lassen Form und Inhalt einer Kundgebung hier nicht zur Debatte, da die Deutsche Volkspartei dafür keine Verantwortung trägt. Wir können und dürfen bekämpfen, auszusprechen, daß es für uns eine absolute Selbstverständlichkeit ist, daß die Rechte der Beamtenchaft durch eine etwaige Umstellung der Reichsrechte in keiner Weise beeinträchtigt werden dürfen und daß dabei auch das öffentliche Interesse gegenüber etwaiger Privatinteressen gewahrt werden muß.“

Minister Dr. Böhm sprach über die Notwendigkeit der neuen Position, die von der deutschen Regierung fordert worden sei, und die nicht an preussischen Fragen hätte

weiteren dienen. Neben Reichert ist es bekannt, daß es bei der weiteren Durchführung eines Ansatzes von Fragen entgegen bringen müsse. Grundröße brauchte dabei keine Berücksichtigung. Die Partei der Arbeitseigenen selbst gerade in diesen Hinsichten ein ihrer Doppelpositionen.

Die deutsche Wirtschaftslage

Stettin, 30. November.

Gestern Abend sprach in der Stettiner Arbeitervereinsmünster Robert Schmidt über die deutsche Wirtschaftslage. Er gab dabei einen Überblick auf die Arbeitslage der Arbeiter. Die Textilindustrie befindet sich nach 80 Prozent in der Arbeitslosigkeit, die Holzindustrie nach 70 Prozent in der Arbeitslosigkeit. Die Eisenindustrie hat eine große Zahl von Arbeiter, die in der Arbeit sind. In der Zement- und Kalkindustrie, für die keine Rohstoffe genügend vorhanden seien, mache sich die volle Arbeitslosigkeit der Konjunkturlage infolge des Rohstoffmangels, der auf die Produktionskosten an die Grenze aufzuwachen liege, nicht bemerkbar. Die deutsche Wirtschaft ist eine der am stärksten betroffenen, die während des Krieges stark geworden sei. Die Landwirtschaft habe sich wieder erholt. Die Hauptursache der Arbeitslosigkeit liege in der Überproduktion. Die bisherige Unterstellung der Erzeugung der Rohstoffe ist mit ein Grund für den Mangel. Der Verkauf der Rohstoffe erfolge zu 200 W. vor dem Krieg. Die heutige Produktion betrage 240 W. Auch die Preise für Rohstoffe und Milch liegen unerschwinglich hoch. Die Arbeitslosigkeit in Deutschland am größten. Sehr wichtig wäre es, wenn man den Eisenmarkt ebenso binden würde, wie die Arbeitslosigkeit der Rohstoffe gebunden sei. Würden die Rohstoffe freigegeben, würde das Preisniveau sinken, die alle bisherigen in den Schritten sinken würden. Der Verkauf der Rohstoffe ist eine der Hauptursachen für den Mangel an Rohstoffen in den deutschen Fabriken in ihren Besitz zu bringen, und damit einen gewissen Einfluss auf die Führung der deutschen Industrie zu erhalten.

Der Bankrott der Erfüllungspolitik

Reichstagsabgeordneter Graf Westarp sprach am Donnerstag abend bezüglich der deutsch-französischen Verhandlungen des Bundesverbandes Wirtschaftler in Breslau über die politische Lage. Wir wollen nicht klagen, sondern unser Recht. Was wir verlieren haben, dürfen wir nicht verlieren lassen. Niemandig und ausdauernd müssen wir besonders unsere Jugend auf das Bedrohliche hinweisen. Wir müssen der Welt immer wieder sagen, was wir nicht aufgeben werden, die Wiedergewinnung und Wiederherstellung der verlorenen Gebiete. Die Zeitung „Deutschland“ bedeutet den Bankrott des Reichslandtags, die die Nationalisten und der hinter ihm stehenden Nationalpolitiker. Wenn man sieht, daß das Volk trotz allem die Koalition noch liebt, so könnte man sich verzweifeln. Mit der Erfüllungspolitik haben wir unternommen einen neuen wirtschaftlichen Bankrott. Er wird sich äußerlich dadurch zeigen, daß wir eines Tages unsere Reparationsleistungen nicht mehr zahlen können. Der kommende Winter wird, das wollen wir nicht verhehlen, sehr ernst werden, es wäre verfehlt, die Teilnehmer der Kommunisten auf die leichte Schokolade zu nehmen. Die Rohstoffe für die deutsche Industrie reichen höchstens nur noch bis zum Mai an. Wenn nicht die Frage der Lebensmittelförderung. Wir dürfen nicht für eine Koalition mit der Sozialdemokratie eintreten, sondern müssen als letztes Mittel die große Koalition der nationalen Parteien erstreben.

Ein weiteres Bismarckbild. Wie der Verlag für Politik und Wirtschaft in Berlin, Bismarckstraße 48, mitteilt, werden nachweislich die bisher unbekanntesten Briefe des Bismarck an seinen jüngeren Sohn unter dem Titel „Bismarck Briefe an seinen Sohn Wilhelm“ erscheinen. Das Buch ist besonders von besonderem Interesse, weil Bismarck darin in meisterlicher Weise zu einem Anknaben über politische Vorgänge spricht.

Dr. König. Der Ministerpräsident im Reichspräsidentenamt Dr. König ist in Berlin geblieben. Er hat keine Rolle als Mitglied der Zentrumspartei den Reichsrat im Abgeordnetenhaus vertreten.

Kunst-Bekehrten

Von H. R. Schwandt, Darmstadt.

Und Ulenpiegel zog wieder einmal durch das Land, mit lodendem Wind der Vorreiter zu spotten. — Als er aber nach Solmar kam, der Stadt, die das Werk des großen Meisters hütet, da fand er ergriffen vor den Toren des Marktes von Hildesheim, und ward besungen von dem sein geistigen, stark jugendigen Ausdruck dieses Wertes, das selbst seinen hohen Mund in Mann schlug, daß sein Spott nicht nur ward, und er ergriffen stand vor diesem Sämer und der Erlösung einer Welt. — Da traten zwei Maler herein, und einer zeigte dem anderen die Fehler, die Meister Grünebold gemacht; wie die Hand verjüngt und der Finger verrenkt sei. Der andere aber bewies, wie gerade diese „Fehler“ den Ausdruck steigeren und deshalb richtig sei. Ulenpiegel stand beiseite und hörte zu, und da ihm richtig schien, was der zweite Maler sagte, trat er zu ihm und sprach mit ihm. Der aber belehrte ihn, was zu hören durch locales Verhalten den Landbeamten und kleinen Renten (Reichslandwirten) gegenüber in der Frage der Lebensmittelpreise, damit die Landwirtschaft nicht ihre eigenen Nachbarn zum Feinde mache, sondern auf daß die kürzere Zeit ein in sich einigendes Landvolk finde. Man darf hoffen, daß diese Anregung überall zur Kenntnis genommen

Die alten Meister wollten erst etwas und machten es dann, so gut sie es irgend konnten. Die neuen „Meister“ machen erst etwas und sagen dann: so hätten sie's gemocht.

Und Ulenpiegel kam in eine große Stadt, da saßen die Künstler zusammen und berieten eifrig, und starrten an einem Tisch und schrien, wie ein wissenschaftliches Zusammenhaken und Ausstellungen, von Kunstgeschichte und Wertes und Forderungen der Kunst. — Als eine kleine Gruppe eintrat, stand Ulenpiegel bewußt auf und sagte: „Lieben Herren, draußen auf der Straße fand ich ein armes Weib, wollt Ihr Euch dessen nicht annehmen?“ — Ein unwilliges Wurren erhob sich und ein anderer Redner sprach von der neuen Zeit und ihren Aufgaben, sprach von neuer Religion aus der Kunst, von neuen Idealen, und betrieb die Verlebendigung alles Großen, und alles klein für Ergriffenheit. Da bemerkte Ulenpiegel abermals die Gelegenheit und sagte beiseite: „Herrn, wollt Ihr Euch nicht auch an das arme Weib kümmern?“ Da ergriffen sie die Mächtigsten, und Dener lernten, daß Ulenpiegel schon den Saal verließ. Drinnen blieben die Künstler. Ulenpiegel aber sagte traurig: „Das arme Weib — sie kümmern sich nicht darum!“ „Was soll du nur mit dem Weib“, fragte ihn ein Diener, „wie heißt denn die Mitter?“

Ulenpiegel seufzte schwer und sagte: „Ach glaube, es ist — die Kunst!“

Ulenpiegel lag in einer anderen Stadt einen Künstler, dem vor es ernst mit der neuen Zeit, er hatte kein Scharf und was wichtiger war, er hatte entdeckt, daß kein Dera nur für das Volk wichtig. Er schäuferte für Volkstum, für Volkserziehung und Einführung des Volkes in künstlerische Dinge. Er sprach harte Worte von Glüd der Welt, Worte, die hoch waren wie der Himmel und warm wie das rote Blut seines Herzens. Nobelpreis hieß der edle Künstler.

Und Ulenpiegel freute sich, daß doch einer war, der ein höheres Herz fürs Volk besaß und lobte Nobelpreis.

Nachmittags schlenderte Ulenpiegel durch die Stadt. Da sah er neben kostbaren Juwelen und glänzendem Schmuck, Dinge, die nur der Reiche sich kaufen kann, herrliche Bücher stehen. Kaiserlich Kapan war das Papier, Marquise rierte den Einband, föhliche Schrift füllte die Seiten. Teurer noch waren sie als Gold und Juwelen. ob es doch

nur 7 Stück, die der Dichter mit eigener Hand geschrieben und mit seinem Namen versehen. Jährlich kam ein Schnörkel darauf: „Novembre“.

(Aus dem „Zweibrüder“)

Der Expressionsismus in der Malerei

Ein getragener Expressionsismus in der Malerei tritt bei den Bekannten in sich zusammen, daß keine auch noch glückliche menschliche Dinge bezieht des Schöpfers aller Welten in der Natur zu erreichen, gelungene denn je zu übersteigen vermöge. Der übliche Vergleich der Malerei mit der Musik beruht auf einem Irrtum; wenn es um gegeben wäre, ebenso wie mit unferen Gedanken die Schöpferkraft des Weltalls zu übernehmen, so bräuhete es keinem Komposition anzufangen, nach Worten zu suchen, sondern nur müßten und glücklich schauen, ein nach Affekte der Himmelsmusik zu erfahren und mit unferen schwachen Sinnen wiederzugeben.

— Prof. Paul Gauer. Geheimrat Regierungsrat Prof. Dr. Paul Gauer, der verdiente philologische und pädagogische Schriftsteller ist in Wunstorf im Alter von 67 Jahren an einem Herzleiden gestorben. Paul Gauer war nach Beendigung eines als Studien eine Reihe von Jahren an verschiedenen Orten als Lehrer tätig, wurde dann zum Schulinspektor in Hildesheim und zuletzt (1908-1912) Provinzialschulrat in Wunstorf. Zugleich wirkte er an der dortigen Universität als ordentlicher Honorarprofessor für klassische Philologie, Pädagogik und Geschichte des höheren Schulwesens. Seine zahlreichen und wertvollen Arbeiten galten vor allem Unterrichtsangelegenheiten und der heutigen Jugend, den Fragen der Schulreform und der Unterrichts- und sprachwissenschaftlichen Problemen. Ein überaus geistig und empfindsamer, wenn auch feinsinniger Dichter, Förderer des humanistischen Gedankens, hat er für die allgemeine Bildung und geistige Fortentwicklung der altverehrten Hildesheimer Bücherei viel getan. Beim Überbruch des Reiches trat er freiwillig in das Heer ein und führte als Hauptmann eine Landwehrkompanie nach Belgien, wo er fast den ganzen Feldzug hindurch blieb.

Verstirben im Alter von 80 Jahren. Nach einer Bremerburger Werbung werden von der Gauerfamilie 80 Verboten im Werte von 1, 2, 3, 4, 5, 10, 15, 20, 30 und 40 Millionen Rubel in Umlauf gesetzt. Diese Verboten sollen das Grundbesitz „Kapital“ der mit 3 Milliarden Rubel Reben zu ruhenden „Sozialbank“ bilden. Das ist freilich ein ungemein tiefer „Bedeutung“.

Hallescher Anzeiger

Unterhaltungsbeilage der Halleschen Zeitung

nr. 51 | Donnerstag, den 1. Dezember | 1921

Alte Liebe

Ich schreibe dir, ich bin nur tote Asche,
die Feuer unter kalter Asche albt;
die frische Grün, es muß dem Froste weichen,
die Wurzel wächst, ist auch die Blume schon verblüht.
Ich kenne dich, es wird ein Frühling kommen,
der kühnen frische Blüten trinkt;
die Blüten all, die im Verborgenen glommen,
die Kesselfeuer zu neuer Flamme regt.

Rastor.

Der „Trinker“

Von H. Bartholomäus.

Nach langer Zeit hatte ich einmal einen alten Freund
begegnet, und wir trauten uns beide darüber. Er lebte
in aller Vermögenslosigkeit zurückgezogen, in einer sehr ange-
nehmen Umgebung. Nachdem wir den Tag in seinem
Haus verbracht, kamen wir überein, den Abend
in einer guten Wirtshaus zu beschließen. Weil vereinten Kräf-
ten gelang es uns, ein sehr wohlsmekendes Getränk herzu-
zaubern, das auch die alte Gemütskraft hatte, die fröhliche
Stimmung zu steigern, mehr noch davon trank.

Zeit verging mit uns an dem Tisch im Zimmer meines
alten und ich sah seinen Blicken entgegen. Er sprach
aus durchaus unferen Erwartungen entgegen. Ich
sah einige Studentenbilder brachten mir zum Vortrag, der
ich ungeschickt war, als wir keine Redner hatten.
Ich erinnerte mir, uns an einige alte Gefährten und
sah mich nach ihm im Gespräch an der Gaststube stehen, als
ich mich endlich löste.

„Heinen Redner!“, h. h. ich hatte sie nicht gesehen,
und sah ihn sehr aufmerksam, und das
er seine Frau. Im Glück des Wiedersehens hatte ich nicht
achtet, daß sie sich am Abend gar nicht sehen ließ.
Der Begegnung, arglos trug ich sogar meinem Freund auf,
daß er mir zu gehen, als ich mich verabschiedete.

Da ich am nächsten Vormittage abreiten wollte, ging ich
hin, mich zu bedanken. Empfangen wurde ich von der
Frau. Sehr ernst erklärte sie mir, ihr Mann sei unwohl und
in Beden. Das bedauerte ich sehr und wünschte
schon. Als ich aber auf der Straße war, öffnete sich
die Tür. Der Kopf meines Freundes erschien.
„Sie wohl, Karl!“, rief er mit einem Ton, der eine
tatsächliche Enttäuschung nicht verkennen ließ.

„Kann ich dich sehen?“ fragte ich.
Er schüttelte den Kopf und hinter ihm erschien seine
Frau und schloß das Fenster. Natürlich fragte ich später
nach ihm, wie es ihm ginge, erhielt aber keine Antwort.
Ich ließ mich aber nicht mehr, und so hatte die aufsehende
Befehlskraft ein Ende wie so viele andere, wenn
ich schneller. Nach einiger Zeit aber führten mich meine
Schritte wieder dorthin, und ich konnte es mir nicht verzeihen,
den alten Ansehen anzuschauen. Ihn bekam ich nicht an
den, wohl aber seine Frau.

„Mein Mann ist leidend“, erklärte sie, „er kann in
keinem Alter Ausstellungen an sich nicht mehr ertragen.
Vollständig im Irren!“ Er muß überhaupt vermeiden,
Wohlfühl zu sich zu nehmen. Umgang mit Gerren, die dem
Wohlfühl erregen sind, muß er gänzlich auf-
heben. Sinnerweise höchstens mit Selterswasser.“

„Das ist ein sehr bedauerlicher Grund.“ unterbrach
ich sie. „Aber er ist immer außerordentlich mäßig ge-
wesen.“

„Er neigt sehr zu Exzessen, wenn jemand seine
Schwächen oder auszunutzen versteht, so.“ Ich wußte
nicht was zu sagen.

„Sicherlich wünsche ich ihm Gesundheit und baldige
Wiederherstellung.“

Am selben Tage erhielt ich in meinem Gasthof eine Post-
karte, mit der er mich am abends 8 Uhr in den „Wagen
König“ hieß. Ich sah einen vorzüglichen Wein gab, in
dem meine Frau einig ich glücklich hin und nahm mir vor, ihm
die Unterhaltung mit seiner Frau in der lustigsten Weise
überzusetzen. Ich sah schon lange und wartete. Endlich
wurde mir die Zeit lang, ich sah aus dem Fenster —
„Wahrscheinlich, er kam!“ Ich trat zurück — jetzt mußte er an der
Tür sein. Da hörte ich jemand anderes sprechen. „Wahrscheinlich
ist es ich — ich hab vorhin hinaus — richtig, seine
Frau!“

„Also hier bist du.“ sagte sie, „Du willst dich mit den
Wagen treffen! Caraus wird nichts! Alte Leute gehören
zu Hause. Du mir vertraut dich der Mensch nicht mehr! Du
ist in den Straßen loszulaufen. Fort! Nach Hause!“

Ich sah hinaus und wurde ihm gern zu Hilfe gekommen,
da er war schon auf dem Transport in die Heimat; ich
sah meine Wein allein trinken.

Meine Frau hatte offenbar nicht gewußt, was sie mit
dem Briefe machen sollte. Ich beantwortete ihn also leise.

„Berühmte Frau“

Im Namen meiner Frau beziehe ich mich, Ihnen die
Berichtigung abzugeben, daß ihr Mann Ihren Wünschen
und Hoffnungen nachkommen wird. Damit Sie sich aber
überzeugen, wie ernst es mit diesem Vorhaben ist, bitte ich
Sie, ihm eine Karte hierher zu erlauben. Es wird be-
stimmt sein, wenn Sie (höchstens Selterswasser, Kaffee und
Tea getrunken werden, weder Bier, noch Wein, noch Rum
oder Arrac. Sollten Sie der Mühselig wegen mitzuhaben,
nicht verhandeln, so würde das unsere Freude aus höchster
Feiern, namentlich aber die Ihres ergebenen —

„Diesen Brief schickte ich ab. Nach kaum acht Tagen kam
die Antwort von einem Wladimir, dessen vorläufige keine Rede
sein, zunächst mußte jedenfalls eine Beschränkung für den
minderstens kein Fahren abgesehen sein — der Mann
meiner Frau werde ja auch sonst Gelegenheit genug haben,
geistige Getränke zu sich zu nehmen, ohne Leute ins Unglück
zu stürzen, die bisher vor diesem Kaiser bewahrt geblieben
wären.“

Als ich dies Schreiben beiseite legte, bemerkte ich eine
Träne, die ich sonst so wenig leise wie andere Leute, aber
jetzt öfters, ohne zu sehen, daß sie an meine Frau gerichtet
war. Es war eine Nachricht von einer Trinkerbelanfall,
die ihr Gelegenheit bot, ihr Liebles auf dieser Welt vor
zweifellos drohenden Unteranga zu retten — beste Zug-
mittel: Selterswasser, Selterswasser.

Nun entschloß ich mich das Schriftstück in einen Um-
schlag und schrieb einen Brief an meine betagte Freundin,
in dem ich sie bringen, daß ihrem so gar gefährlichen Lieb-
ling die Wohlthat dieser Seiert aufkommen zu lassen.
Nur wenige Tage konnte ich mich dieser Arbeit freuen.
Dann kam eine Vorladung vor der Polizei, daß ich mich zur
Vernehmung zu stellen habe — es wäre eine glaubhafte
Anzeige eingegangen, daß ich dem Wladimir geistiger
Getränke verfallen sei und meine Geschäftsfreien dazu verwen-
de, dies Vorkab zu verbreiten. Der Schreiber, der augenscheinlich
eine Protobengabe besch, hatte schon die Aufschrift der Sum-
me angebracht: „An den südtäligen Krantenbold, Herrn ...
Wohlfahrt.“

Bücher, Rauchwolken und Volk

Von Ludwig Finsch, Göttingen.

Vor kurzem verließ mich mein Weg nach Donau-
schingen. Dort hat in der südtäligen Krantenbolden So-
phistik der Bibliothekar Dr. Finsch eine Ausstellung von
alten Handschriften und Büchern veranstaltet, wie ich sie noch
nie gesehen hatte. Scharf und doch erschöpfend überficht
liegen in den hölzernen Schränken aus seltenen Holz-
geschriebene, gedruckte und gemalte Wunder vom 8. Jahr-
hundert bis auf heute, und in der Reihenfolge der Jahr-
hunderte wird das ursprüngliche Deutsche mit den Einflüssen
aus England, Holland, Frankreich deutlich. Die Zeit höch-
ster Buchkunst mit handgemalten Miniaturen — eine
Nüchternheitsgeschichte, der Barock, Rokoko, die Chronik
der Gerren von Zimmern liegen da, — dünne Pergament-
blätter aus der Haut ungeborener Käser, mit Wachs- und
Lautenschnitten, bis herunter auf den tiefsten, blattesten
Gesamtdruck der vergangenen Jahrzehnte, mit dem trostlichen
Aufstieg der jüngsten Tage.

Da dachte ich: Warum hebt man nicht ein Bilderzug,
eine Welteränderung an dem Buchhändler, Drucker, Ver-
leger, Buchhändler, Papierfabrikanten, Kunstgewerber,
Wasser und Schriftsteller in ganz Deutschland zu diesen Buch-
liebhabern? Eine Gebührensätze könnte es werden, von
Zehner neuer Bücherpreise. Und es käme dann noch
ein fruchtbarer kleiner Regenerüber über uns, wie neulich,
da ich von der erstaunlichen Weisheit des heutigen Buches
getroffen habe, gemessen über das doppelt so teuren Gegen-
ständen des täglichen Lebens (siehe unten). Ich hatte ge-
sagt, daß mancher, der unbesangenen ein Glas Wein trinkt
und eine Zigarre raucht, dabei in dem Wahne besangenen ist,
er könne keine Bücher mehr kaufen, weil sie zu teuer seien;
ich hatte erzählt, wie langsam mir dieser Beweis ge-
lungen war. — Da kam Post auf Post eine Geldanweisung
nach der anderen an mich, bezeichnet als „Beitrag zu der
ersten Million zum Ankauf von Büchern und Schriften für
Deutsch im Ausland“. Und einer hatte darauf geschrieben:
„50 Zigarren zu 2 Mark — 100 Mark.“

Da mußte ich, daß das deutsche Volk noch Einfältig und
Opfermütigkeit hat, sobald man ihm unter die Oberfläche
die tieferer Sinne aufweist. Wer hätte ich, sich ein paar
Zigarren und ein Glas Wein am Munde abzulassen — oder
auch Zigaretten und ein paar Glas Bier —, der hat eine
fittliche Kraft, die ihn freut und wieder auf ihn zurückfällt
in Gestalt von schönen Büchern, mit einem Inhalt, der
Wein und Rauchwolken lange überlebt.

Der Verfasser bezieht sich hier auf eine frühere Ver-
öffentlichung, in der er für eine Bücherbeide zum Westen
des Auslandes und der Propaganda für das
Deutschtum im Ausland in der „Zentralen Rundschau“ ge-
worden hatte. Wenigstens die sehr beachtenswerten Ein-
gangsätze davon lesen hier wiederholt.

„Ja, Bücher, sagte mir Vater und schenkte sich ein
neues Glas Wein ein. Bücher kann man heute gar keine
mehr kaufen, so teuer sind sie geworden.“ „Golla“, sagte
ich, „Bücher sind heute das Billigste, das es noch gibt.“

„Ja, no!“, sagte der Vater und riefte sich eine neue
Zigarre an. Wahrscheinlich ist die Rauchzigarette in die Luft.
„Was kostet deine Zigarre?“ fragte ich.
„2 Mark.“

„Sm. Und deine Mutter?“
„20 Mark.“
„Und was haben sie im Frieden gekostet?“
„Ja, so um 10 Pfennig und 1 Mark herum.“

„Wo das 20fache heute! — Und Baumaterialien? Ich
hätte notwendig kaufen sollen, denn ich habe 5 Zimmer zu
verkaufen. Aber es kostet 120 000 Mark, fast 1000 Mark im
Frieden, und ich muß es bleiben lassen. — Ich will beschreiben
sein und sagen: im Durchschnitt kostet alles heute nur das
10fache von früher. Meine Bücher haben einmal gebunden
850 Mark gekostet; sie mühten heute um 85 Mark zu haben
sein; sie sollten aber nur 17 Mark. Bloß 5mal so viel! Und
so steht es fast mit allen Büchern. Das Leben kostet uns aber
bestehen doch das 10fache.“ Mein Vater berrte die Augen
auf. „Wo das 10fache? Da mühte man ja eigentlich nichts
wie Bücher kaufen!“

„Wahrscheinlich man auch. Bücher sind bei uns heute das
Allerbilligste!“

Pastors Zeigefinger

Von Max Zingniedel.

Es ist herbstlicher Sonntagmorgens im Dorfe. Durch
die schwachen Fenster der kleinen, niedrigen Kirche
bringt und verflärt das Sonnenlicht. Der Kir-
che leuchtet im Erleuchteten.

Eine kleine Kaufmannschaft geht feierlich und andächtig
durch die Kirche; voran die Gebarme. In seinem, eigen-
genen Äußeren trägt sie den Läufer; einen frommen
Jungen. Hinterher im Vaterorden und Pfänder in der
rauben Hand schreitet der Bauer. Rechts von ihm geht
mit freudigen Wangen, im schwarzen, knisternden Kleide,
die Bäuerin. . . Und nun kommen die Boten: Der Wind-
müller, die Frau Dorfchule, der Großbauer und der
Schenkwirt; alle würdig, alle fromm und alle sehr wohl-
habend.

Der Pastor, ein alter, stiller Mann, hält eine knorrige
Rede, die so schön ist wie die Birnenblüte, die da draußen, im
Kornsaatgarten, ihre Früchte schenken und ihre Wälder
leise rauschen lassen, als wollten sie die Früchte wie Kinder
mienen. Einem Ludwig Richterhaftes hat der alte Pastor . . .
Und nun kauft er den kleinen Bauernjungen. Der Lehrer
phantasiert dazu auf der Orgel eine Singsmelodie und
eine Sternennote . . .

Der Läufer weint und schreit und appelt mit den
kleinen Händen. Betreten und verlegen sehen die Eltern
und die Boten auf das unruhige Kind. Die Gebarme
schaut und rüttelt das feilige Bündel. Aber das Schreien
wird immer kräftiger.

Jetzt hebt der Pastor den Zeigefinger und macht das
Reichen des Kreuzes über das Kind. Jetzt führt der leinende
Zeigefinger langsam über den kleinen Kinderarm. Zwei
kleine Hände greifen nicht, sondern fallen den Pastorein-
singen, tauchen ihn in den Mund und küssen am leinenden,
frommen Zeigefinger des alten Pfarrers herum. Und nun
ist das Kind ruhig . . .

Ueber das Gesicht des Menschenhinter steht eine
verlegene Rote . . . Die Engel, die am Altare stehen, benehmen
sich Ängstlich und lächeln. Und die Augen des Gekreuzigten
tum sich auf und leuchten.

Enttäuschte Sehnsucht

Ein Märchen von Margit Anders.

Novemberabend wegen durch die Straßen wie
schwebende Gefallen. Alles grau und grau. Nur hier und
da die Lichter einer Lampe, der gelberstrotzt die Nacht
erhellte. Eine heilige Stille! Die Nebel blühten alles in
einen dichten Schleier. Selbst traumig und doch schön.

Und sie stand da, in ihrem Cammaltel verkleidet, ihr
Müßigen tief im Gesicht und dem Hals hochgehoben. Ganz
still, ganz ruhig, wie aus Stein. Ganz verweltete Rosen hielt
sie in der Hand, die ganz betäubt über die kühle Herbstnacht,
ihre Köpfe hängen liegen, und die heißen Tränen, die auf
sie herabfielen, wie ein Gottesgericht in sich zu wahren.
Warum stand sie hier in der Kälte? Warum konnte sie sich
nicht mit den anderen freuen, die sie eben verlassen hatte?
Sie war gelassen, einfach gelassen vor den Menschen, die sie
lieb hatten, die sie verabschiedet. Und nun stand sie allein,
mutterleerdaß. — Aber sie hatte es so gemollt!

Wäglich sah sie jemand neben sich stehen. Wer war es?
Wo kam er her? Sie machte sich darüber keine Gedanken
weiter. Sie fühlte nur, wie sie ruhig wurde. Die Nebel
teilten sich und jetzt fand er dort drüben, der eben noch
leise, mitleidig ihre Hand getreicht hatte, und winkte. Da
gab es für sie kein Weiter. Sie wart die Rosen fort, das
Reichen der Liebe, und wußte, sie gerat damit ein Herz.
Aber was tat sie? Und wenn sie noch mehr gerat, dort
drüben fand in einer, der winkte . . . Und sie lief und
ließ, die Nebel verteilten sich und kühlten sie wieder ein. Bis
sie erkannte: Es war ja nur im Nebel . . . Und doch hatte
sie alles fortgeworfen. Für einen Nebel — für einen
Edein . . .

Senf, Öl, Das lustige Fortgeschick. Preis vornehm
gebunden 10 50 Mark (einschließlich aller Aufschläge). Max Hesse
Verlag, Berlin W. 15. Fröhlichkeit und Frohheit kann in dieser
schönen Zeit jeder gebrauchen. Wer ist ein Buch, das uns
immer und immer wieder einen erfrischenden Trunk aus dem
hellen Quelle deutschen Humors tun läßt. In dem über 400
Zeilen starken Buch gibt der bekannte Fortgeschickler das
Recht, das bezaubernde Humor in Poesie und Prosa von den
ältesten Zeiten bis zum jüngsten Gegenwart gelassen und man
er furchtbarstende vom stillen Sädeln zum unverfälschten
reinen Lachen gebracht hat. Der ganze Band enthält Beiträge von
mehr als 80 Schriftstellern, darunter von Schumann, Schmel,
Grell, Greng, R. Keller, Landsberger, Frau, Postmann,
Hofmann, Wehrhnd. Ob der Schuler dem Buch seine lustigen
Schmerzen erzählt über das stürmische Abenteuerlustigen
seiner unheimlichen Bericht erzählte, die angenehme Stimmung ist
immer die gleiche: alles beruhigende Fröhlichkeit.

Verantwortlich: Carl Seifert.

Exporthandel und Devisenablieferung

Der Reichsverband des deutschen Ein- und Ausfuhrhandels... In der letzten Sitzung des Außenhandels-Ausschusses...

Dollar 187!

Unter dem Einfluß der starken Rückgänge am Devisenmarkt... Der Dollarkurs am Sonntag prungelte sich etwa 800 herunter...

Mittags-Börsennotizen der „H. Z.“

Table with columns for various stocks and exchange rates, including Berlin, Amsterdam, and London.

ss. Belgische Maschinenfabrik

in Plauen. (Eigener Drahtbericht) Die Generalversammlung legt die Dividende auf 10 Prozent für die Stammaktien...

Devisen-Vorkurse

Table showing exchange rates for various locations like Amsterdam, Brüssel, and London.

Handel und Verkehr

W. der Norddeutsche Lloyd beschloß die Erhöhung des Grundkapitals um 200 Millionen auf 800 Millionen... Die Generalversammlung legt die Dividende auf 10 Prozent...

Halle'sche Notierungen, Halle a. S. 1. Dez. 21.

Table with multiple columns listing various goods and their prices, including flour, oil, and other commodities.

Industrie

* Schräglauf-Sägewerk. Die Anstiftungsstelle gegen den Diebstahl der G.-B. Ausgabe von 2.500 in Betrage von 100 000 M. wird demnächst verhandelt...

Goldmarkt und Banken

W. Berliner Börse. Wie vom Vortage verhandelt wurde, zeigt es sich immer deutlicher, daß die von allen Seiten...

Wochenmarkt in Halle.

Stark untern Notierungen wurden am Donnerstag in Halle... Preise für verschiedene Waren sind aufgelistet.

Amliche Bekanntmachungen

Stiefweidenpolizeiliche Anordnung. Zum Schutze gegen die Mäuse- und Rattenplage...

Stellen-Angebote

FACHMANN General-Vertreter... Esagen keine Provision als... Photolicht-Werke...

Lehrling

mit guter Schulbildung von Kolonialwaren-Großhandlung gesucht... Miet-Gesuche...

G. W. Trothe

Optische Anstalt. Halle a. S. gegründet 1816. Fertigung von Brillen, Mikroskopen...

Bekanntmachung

Am Anstalt an die Verteilung von verfallenen Währern findet am 3. d. M. 1921...

Kaufm. Lehrling

mit guter Schulbildung zum sofortigen Eintritt gesucht... Referend.

Referend.

sucht 1 oder 2 ungarische möbl. Zimmer mit Schreibtisch...

Erstklassige Erzeugnisse

Anterlung von Augenlinsen jeder Schärfe...

Bekanntmachung

Wegen betrieblicher Erweiterungen wird die Annahme von Bruchstein-Beauftragungen...

Photolicht-Werke

Eilrich & Heibig. Halle, Neudammstraße 57.

Referend.

sucht 1 oder 2 ungarische möbl. Zimmer mit Schreibtisch...

Verkaufte

mit einem prächtigen Wert... nur erhaltene Ware zu kaufen gesucht...

Rohprodukte

Alfred Rehn, Kötterberg 5, Halle a. S.

Photolicht-Werke

Eilrich & Heibig. Halle, Neudammstraße 57.

Kaufgesuche

Milch, 10-12 Liter, zu kaufen gesucht...

Verkaufte

mit einem prächtigen Wert... nur erhaltene Ware zu kaufen gesucht...